Lausitzer Zeitung
nebst
Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp., Langestraße No. 35.

№ 30. Görlitz, Sonnabend, den 8. März. **1856.**

Die Rede des Kaisers Napoleon.

Mit ungewöhnlicher Spannung sah man in Paris der Rede entgegen, mit welcher der Kaiser die diesjährigen Sitzungen des Senats und des gesetzgebenden Körpers eröffnen würde. Man hielt sich überzeugt, daß das Geheimniß über die Friedens-Unterhandlungen nur deßhalb so streng bewahrt werde, weil der Kaiser sich vorbehalte, Europa den ersehnten Frieden anzukündigen. Daß die Bevollmächtigten in ihren beiden ersten Sitzungen am 25. und 28. Februar wenig ausgerichtet, daß die zweite sogar stürmisch gewesen, so viel glaubte man durch das Schlüsselloch gehört zu haben. Aber die dritte Sitzung am 1. März sollte Alles zu einem guten Ende geführt haben. Ueber die vier ersten Punkte, hieß es, sei man völlig einverstanden; was den fünften Punkt betreffe, habe Rußland bereits nachgegeben, daß die Alands-Inseln nicht wieder befestigt werden sollten, und über Nikolajew habe man sich auch schon berathen, also zweifelsohne verständigt. Napoleon III. liebe die Ueberraschungen, und für den zweiten März habe er sich die größte der Ueberraschungen aufgespart. Wie sonst nur der heilige Vater, würde er mit einem Pax vobiscum! die Völker segnen.

Man kann sich also die athemlose Spannung denken, mit welcher die französischen Senatoren und Deputirten, mit welcher namentlich die nicht eingeweihten Mitglieder des diplomatischen Corps die Ohren gespitzt haben werden, als Napoleon III. den Thron bestieg und der schweigsame Mann sich zu reden anschickte.

Und sie hörten eine klare, kluge, kräftige Rede, wie man sie von dem gegenwärtigen Herrscher Frankreichs zu hören gewohnt ist. Mit großen Zügen entwarf er ihnen ein Bild von den Ereignissen des verflossenen Jahres. Er pries in würdiger Sprache Englands und Frankreichs gemeinschaftliche Waffenthaten. Er war sehr höflich gegen diejenige kriegführende Macht, welche ihre Heldenthaten immer in die Zukunft verlegt: er erkannte nach Verdienst Oesterreichs „entschlossenen Schritt“ an, — die Sendung Esterhazy's nach St. Petersburg, welche zu den Unterhandlungen in Paris geführt hat. Er war noch verbindlicher gegen das mitkämpfende Sardinien und dessen tapferen König. Er erwähnte Englands und Frankreichs Bündniß mit Schweden. Er vergaß sogar nicht, die Rathschläge und Bitten der übrigen Mächte in St. Petersburg anzuführen. Er sprach sehr achtungsvoll vom Kaiser von Rußland, der von einer aufrichtigen Friedensliebe beseelt „scheine“. Er ging endlich — jetzt kommt es! — zu den Friedens-Conferenzen über und gab über den Stand der Unterhandlungen folgende authentische Auskunft:

„Der Geist der Mäßigung und der Billigkeit, der alle (Bevollmächtigten) beseelt, muß uns ein günstiges Ergebniß hoffen lassen“.

Es ist möglich, ja, nach allem, was wir von den pariser Conferenzen und von dem Auftreten der Bevollmächtigten, namentlich auch der russischen, in Erfahrung bringen, sogar wahrscheinlich, daß der Friede in Paris zu Stande kommt. Diese Wahrscheinlichkeit geht aber nicht aus dem gegenwärtigen Standpunkte der Unterhandlungen hervor. Ueber diese ist ein Zuverlässiges bis jetzt durchaus nicht bekannt. Selbst wenn wir die Nachricht über den günstigen Verlauf der Sitzung vom 1. März als verbürgt annehmen wollen, so ist, allen Anzeichen nach, weiter nichts geschehen, als daß die österreichischen Vorschläge, die in Wien nur vorläufig als Entwurf angenommen wurden, jetzt als Präliminarien unterzeichnet worden sind. In Wien wurden nur die Anfangsbuchstaben der Namen unterzeichnet, in Paris wurden die Namen ausgeschrieben; das ist Alles. Ueber die Ausführung der fünf Puncte soll jetzt erst im Einzelnen berathen werden, und wie von der Morning Post und vom Nord, also von englischer wie von russischer Seite, übereinstimmend angegeben wird, ist eine Zahl — Morning Post sagt sogar, eine große Zahl — von Fragen noch zu lösen. Es ist ein eitles Geschwätz, zu sagen, daß aus den jetzt noch streitigen Fragen der Krieg nicht mehr hervorgehen könnte. Es sind darunter manche wichtiger, als diejenigen, an denen im vorigen Jahre die Unterhandlungen in Wien sich zerschlugen.

Wenn wir nichts desto weniger den Frieden jetzt für wahrscheinlicher halten, als den Krieg, so denken wir dabei an die Friedensliebe des Kaisers Alexander, an die Erschöpfung Rußlands, an Schwedens Eifer, am Kriege Theil zu nehmen, an Englands Entschlossenheit, den Krieg mit aller Macht fortzuführen, kurz, an die zwingende Gewalt der Umstände, und nicht am wenigsten an die Festigkeit, mit welcher der Kaiser der Franzosen Rußlands Lockungen bis jetzt sein Ohr verschlossen hat. So lange die verbündeten Mächte fest und einig bleiben, wird Rußland wohl genöthigt sein, nachzugeben. (K. Z.)

Deutschland.

Berlin, 3. März. Am letzten Freitag, den 29. Feb., hatten sich die Mitglieder der Linken des Hauses der Abgeordneten und einige Mitglieder der Centren zu einem Mittagsmahle im englischen Hause vereinigt, welches hauptsächlich einer Anerkennung der Thätigkeit des Grafen Schwerin, so wie überhaupt der Führer der Linken galt.

Hr. v. Senfft hat im Herrenhause nachstehenden Gesetzentwurf, von 28 Mitgliedern des Hauses unterstützt, eingebracht: §. 1. Der Kleinhandel mit Branntwein (worunter auch Liqueur zu verstehen ist) darf nur in Schankstätten stattfinden. §. 2. Jeder Verkauf von Branntwein an Frauen oder Mädchen, oder an noch nicht vierzehnjährige Knaben, ist bei 10 — 50 Thlrn. Strafe verboten. Bei der zweiten Wiederholung tritt Concessions-Entziehung ein. §. 3. Unter Androhung gleicher Strafen ist jeder Verkauf von Branntwein an Sonn- und Feiertagen verboten. §. 4. Klagen wegen Schulden, welche von dem Verschänken von Branntwein und von dem Kleinhandel mit demselben herrühren, werden von den Gerichten nicht angenommen.“ Jeder einzelne Paragraph verdient seine besondere Prüfung; jedenfalls aber möchte es zu bedauern sein, wenn die sehr begründete Abneigung gegen die extremen „patriarchalischen“ Tendenzen der Partei des Antragstellers bei der liberalen öffentlichen Meinung zu einer ungeprüften Verwerfung aller obigen Paragraphen in Bausch und Bogen führen sollte. Wir haben immerfort nach der sittlichen Selbstregierung aller Classen des Volkes zu streben, aber nicht alle und jede polizeiliche Nachhülfe von vorn herein für nutzlos oder gar für schädlich zu erklären.

— Die kais. russische Regierung hat sich veranlaßt gefunden, die kürzlich erweiterten Concessionen für diesseitige Staatsangehörige, die nach Polen zu reisen beabsichtigen, auch auf Reisen nach Rußland auszudehnen. Die hiesige russische Gesandtschaft hat die Ermächtigung erhalten, jedem preußischen Staatsangehörigen, gegen welchen nicht besondere, eine Zurückweisung motivirende Umstände vorliegen, die vorschriftsmäßig ausgefertigten Auslandspässe zur Reise in die kais. russischen Staaten zu visiren, ohne daß es der, früher für

solche Fälle vorgeschriebenen Rückfrage nach Petersburg bedarf. Dieselbe Ermächtigung ist den kaiserlichen Consuln in Preußen ertheilt.

Berlin, 5. März. In der heutigen Sitzung im Hause der Abgeordneten kam der Antrag des Abg. Wagener: in Art. 4 der Verfassungs-Urkunde die Worte „Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich. Standes-Vorrechte finden nicht statt" zu streichen, zur Debatte, welche besonders zwischen dem Antragsteller und dem Abg. Wentzel geführt wurde. Nach der Erklärung des Herrn Ministers des Innern v. Westphalen: daß die Staatsregierung zwar in den angegriffenen Worten eine Vieldeutigkeit erkenne, die immerhin ein Uebelstand sei, daß aber dieselbe doch vor der Hand kein Bedürfniß zur Streichung dieser Worte fühle, wollte Wagener seinen Antrag zurückziehen. Allein es wurde dennoch darüber abgestimmt und derselbe von dem Hause abgelehnt.

Berlin, 6. März. Dem Vernehmen nach begeben sich am nächsten Sonntag Se. Majestät der König und die königlichen Prinzen nach Neu-Ruppin, das die Feier seines 600jährigen Bestehens begeht.

— Die „Leipz. Illustrirte Zeitung" vom 1. März ist für die Oeffentlichkeit verboten.

Stettin, 4. März. Eine Streitsache der Stadt mit dem Fiskus ist in erster Instanz zu Gunsten der Kommune entschieden worden. Demnach liegt es dem Fiskus ob, die Miethe für die Büreau-Lokalien der hiesigen königl. Polizei-Direction zu tragen.

Dresden, 6. März. Aus Bodenbach wird mitgetheilt: Schon seit einiger Zeit war seiten des Betriebsingenieurs Schmidt in Krippen wahrgenommen worden, daß sich am Waldrande der sächsisch-böhm. Staatsbahn, gegenüber des Kamnitzbaches und zwischen den beiden Bahnhäusern Nr. 58. und 59. ein starker Felsblock gelockert hat und daß sich dessen Absprengung, um einem möglichen Unglück vorzubeugen, nothwendig mache. Die letztere ist heute Nachmittags erfolgt und Abends gegen 6 Uhr hat sich der ganze Block abgelöst. Durch das Herabstürzen desselben ist der Bahnkörper in zwei kurz aneinander liegenden Abtheilungen völlig zerstört worden, indem die Schienen zerschmettert und zwei große Löcher in den Bahndamm geschlagen und dadurch der directe Verkehr der Züge unterbrochen worden ist. Die nöthigen Vorkehrungen zur Abräumung und Wiederherstellung des zerstörten Bahnkörpers sind seiten der Betriebsverwaltung sofort eingeleitet worden und wird der directe Verkehr der Züge nach der Versicherung des Betriebsingenieurs im Laufe des morgenden Tages wieder hergestellt sein. Bis dahin werden die Reisenden durch von hier abgehende Züge bis an den gedachten Ort gebracht und von dem dort in Bereitschaft stehenden Zuge behufs der Weiterbeförderung aufgenommen, so daß in dem Personenverkehr eine Hemmung nicht stattfindet.

Oesterreichische Länder.

Wien, 2. März. Man will heute hier wissen, daß die Berichte, welche von den kaiserlichen Bevollmächtigten bei dem pariser Congresse hier einlaufen, seit zwei Tagen nicht mehr so befriedigend und hoffnungsvoll lauten, wie vordem. Man besorgt einerseits, daß Rußland wieder dasselbe Spiel wie bei den wiener Conferenzen beginnen werde, andererseits soll die Pforte in der That mehr, als es für den ruhigen Verlauf der Verhandlungen gut ist, auf ihrer Kriegs-Entschädigung bestehen. Es herrscht zwar noch immer der Glaube vor, daß diese Differenzen sich in einer oder der anderen Weise lösen werden, aber jene unbedingte Sicherheit auf das baldige Zustandekommen des Friedens scheint doch in etwas erschüttert. — Man versichert, daß Rußland erklärt habe, nur dann Kars räumen zu wollen, wenn die Pforte auf jede Kriegs-Entschädigung verzichte.

— Der Pariser Correspondent der Oesterreichischen Zeitung schreibt: „Die Bevollmächtigten Großbritanniens haben gleich in der ersten Sitzung der Conferenz peremptorisch erklärt, daß sie eine Verlängerung des Waffenstillstandes über den ersten März hinaus um keinen Preis zustehen dürfen. Es müssen mithin bis Ende März die Präliminarien von Rußland ratificirt sein. Unter Präliminarien sind hier aber jene Stipulationen zu verstehen, welche den casus belli direct oder indirect impliciren. Zu dem Ende ist in der ersten Sitzung der fünfte Friedenspunkt, so wie die Auslegung des dritten Punktes in Betreff von Nikolajeff, welche beide Fragen allein verschiedene Deutungen zulassen, Gegenstand einer motivirten Note gewesen, welche den russischen Bevollmächtigten zur Annahme mitgetheilt wurde. Dem Vernehmen nach besteht England darauf, daß Nikolajeff einem Seehafen gleichgeachtet werde und mithin kein Marine-Depot dort länger bestehen dürfe. Rußland soll zu dieser Concession sich herbeilassen wollen, um die Fortsetzung des Krieges im baltischen Meere, welchen England auf eigene Faust fortführen würde, zu verhindern. Das Cabinet von St. James möchte um jeden Preis die Vernichtung der russischen Flotte von Kronstadt erreichen. Die furchtbaren Zerstörungsmittel, worüber die Briten gegenwärtig gebieten, machen es ihnen allerdings möglich, einen solchen Feldzug für ihre eigene Rechnung zu unternehmen, wobei es ihnen sogar angenehm wäre, allein dazustehen. Sie würden auf solche Art Revanche nehmen für die minder glänzende Rolle, die sie in der Krim gespielt haben."

— Die Errichtung einer neuen katholischen Universität in Oesterreich ist beschlossen; es handelt sich nur noch um Erledigung der nöthigen Vorarbeiten.

Italien.

Turin. Die Bataillone der anglo-italienischen Legion haben ihre Garnison gewechselt. Die in Novara stationirten wurden nach Chivasso und die dort befindlich gewesenen nach Susa verlegt; dieses letztere ist am 26. v. M. durch Turin gezogen. Die „Armonia" schreibt: Die Werbungen für die anglo-italienische Legion sind, wie wir erfahren, geschlossen; jedenfalls sind den Werbern Bedingungen vorgeschrieben worden, unter denen sie ihr Geschäft nicht fortsetzen können.

Spanien.

Madrid, 27. Februar. Seit einiger Zeit empfangen die Minister und andere Behörden fast täglich anonyme Briefe, worin ihnen mit Umsturz und Ermordung gedroht wird. Die gestern erfolgte gerichtliche Verurtheilung des Miliz-Soldaten, der einen Stadt-Sergeanten ermordete, zur Todesstrafe der Erdrosselung hat einige Aufregung verursacht, und es geht das Gerücht, daß Pucheta eine Meuterei vorbereite, um die Vollziehung des Urtheils zu verhindern. Die Behörde ist auf ihrer Hut, und die Polizei namentlich zeigt sich sehr wachsam.

Frankreich.

Paris, 3. März. Der Kaiser genehmigte gestern einen Gesetzentwurf, bezüglich eines Darlehns von 100 Millionen an den Ackerbau zur Verwendung der Entwässerungsarbeiten (Drainage). Das Projekt wurde sofort dem Staatsrathe vorgelegt, um sodann vor die Kammern gebracht zu werden.

— Wie verlautet, hat die Division Luzy-Pelissac Befehl erhalten, sich zur Einschiffung nach dem Orient bereit zu machen; nach den ergangenen Weisungen müssen sämmtliche Abtheilungen derselben noch vor Ende des Monats von Marseille abgesegelt sein. Ferner soll an die zur Rückkehr nach Frankreich bestimmten Krim-Regimenter der Befehl abgegangen sein, vorläufig noch im Orient zu bleiben, und auch ihre Depots werden Frankreich verlassen, um zu ihnen zu stoßen. Als Hauptursache aller dieser Maßregeln wird angeführt, daß Skorbut und typhöse Krankheiten von Neuem unsere Spitäler im Orient gefüllt haben. Man spricht von 15,000 Kranken, die unsere dortige Armee zähle, deren Zustand jedoch durchgängig nicht bedenklich sei und bloß Pflege, so wie Luft- und Kostveränderung erheische.

Aus Berlin, 4. März, wird der Agentur Havas telegraphirt: Auf die Meldung des Grafen Orloff, daß die Friedens-Präliminarien unterzeichnet worden seien, ist heute durch den Telegraphen eine diesen Schritt gutheißende Erklärung des Kaisers Alexander eingetroffen. Der hiesige russische Gesandte ist von diesen Umständen in Kenntniß gesetzt worden.

Rußland.

Petersburg, 26. Febr. Die Rüstungen zu Lande und zu Wasser gehen, möchte man sagen, vorwärts mit den nahenden Friedens-Verhandlungen in Paris. Die Sorgfalt für Land- und Seemacht, von welcher die Regierung täglich Beweise liefert, schläft keinen Augenblick.

— Zur bevorstehenden Campagne in der Ostsee sind bereits die einleitenden Maßregeln verordnet. Zum ersten Male werden auch außer der Ruderflotille diesmal, als Küstenwehr, Kanonenjollen mit Dampfmaschinen in See erscheinen. Die von hier nach Sweaborg abgereis'ten Admirale sind mit Instructionen versehen worden, als gälte es in der That einen unzweifelhaften Seekrieg.

Egypten.

Aus Alexandria vom 22. Febr. wird der Times geschrieben: „Said Pascha, der Vicekönig, ist hieher zurückgekehrt und beschäftigt sich so emsig, wie je zuvor, mit der Reorganisirung und dem Einexerciren seiner Truppen. Die armen Beduinen haben von seiner Seite große Grausamkeiten zu erdulden gehabt; alle, welche Sr. Hoheit in die Hände fallen, werden paarweise an einander gekettet und in die scheußlichsten und ekelhaftesten Gefängnisse geworfen. Während mehrerer Tage der vorigen Woche wurden ungefähr 3000 dieser Unglücklichen nach Alexandria gebracht. Unterwegs starben viele von ihnen in Folge der furchtbaren Grausamkeiten, die an ihnen verübt wurden. Die Lebenden wurden nicht von den Todten getrennt, da der sie begleitende Aufseher über die volle Zahl Rechnung abzulegen hatte. Nachher wurden die Gefangenen auf die Galeeren gebracht. Egypten wird unter Said Pascha eben so despotisch regiert, wie zu der Zeit der Pharaonen, und wenn man von der Regierung Aegyptens spricht, so spricht man von dem Charakter Said Pascha's, der sein eigener Premier-Minister, sein eigenes Cabinet, sein eigener Feldherr, ja, selbst sein eigener Ingenieur ist.

Aus Alexandria, 20. Febr., wird der Independence Belge geschrieben, daß der neue Kaiser Theodor I. von Abyssinien (Kasa, der seinen Schwager nach langem blutigem Bürgerkriege vom Throne stieß und nun den Titel Kaiser Theodor I. von Abyssinien annahm) der egyptischen Regierung seine Thronbesteigung notificirt und den Wunsch ausgesprochen hat, mit Egypten in Beziehungen guter Nachbarschaft zu treten, um so die Lage des ihm unterworfenen Landes zu verbessern. Kasa gilt für grausam, aber aufgeklärt und zu Reformen geneigt.

Kriegsschauplatz.

Aus Konstantinopel vom 25. Febr. wird berichtet: Eine übergroße Sterblichkeit herrscht in den Militär-Spitälern. Die griechische Geistlichkeit veröffentlichte nicht den Hattischerif, betreffend die inneren Reformen. — Berichten aus der Krim vom 18. Februar zufolge nimmt dort der Skorbut überhand.

Die türkische Regierung hat ein neues Exempel statuirt, indem sie den Gouverneur von Adrianopel, Rustem Pascha, welcher sich den Verbündeten so verbindlich zeigte, daß er mit mehreren ihrer Generale, besonders mit Bosquet, innig befreundet war, zu zweijähriger Verbannung nach Kleinasien verurtheilt, da er den Bauern auf der Straße von Konstantinopel nach Adrianopel und von da nach Schumla, welche von den Franzosen requirirt worden, die Entschädigungsgelder vorenthielt, die Ochsen, die den Engländern geliefert und mit 6 Pf. St. bezahlt wurden, den Bauern nur mit 3 Pf. St. vergütete, und das der Pforte heimgefallene Gut eines ohne Erben Verstorbenen, welches einen Umfang von 9 Wegstunden hat, für 53,000 Piaster losschlagen ließ, während er einem Zwischenhändler, der es für ihn kaufen sollte, 500,000 Piaster als die Summe bezeichnet hatte, bis zu der er im Nothfalle gehen dürfe.

Aus Marseille, 4. März, wird nach Briefen aus Konstantinpel vom 26. Februar telegraphirt, daß unter den Griechen wegen des Hattischerifs, der ihnen eine solche Reihe von Freiheiten ertheilt, eine dumpfe Gährung herrscht und diese von den Bewohnern des Königreichs Griechenland geschürt werde. In Athen war die Unzufriedenheit groß (!!). Natürlich sind auch unter den Türken viele mit den Zugeständnissen, die den „Ungläubigen" gemacht wurden, nicht zufrieden.

Aus Marseille, 3. März, wird telegraphirt: Das Fort St. Paul ist nun ebenfalls zerstört, das Quarantaine-Fort ist unterminirt und wird demnächst gesprengt werden.

Der Correspondent der Times erzählt Ausführliches über die Zustände im englischen Lager; daß die Truppen sparen und soviel Geld nach Hause schicken, daß der Post die gedruckten Anweisungs-Zettel ausgingen; daß die Theater, die Bibliotheken, die Vorlesungen übervoll sind; daß die jungen Leute eine wahre Leidenschaft für Bildung bekommen; daß das Lagerleben, bei seiner jetzigen Einrichtung, die Soldaten wirklich zu besseren Menschen mache, was sich bisher schwerlich von einem anderen Kriegslager sagen ließ. Dabei tauchen immer neue Bühnen auf; die alten werden verbessert, erweitert, mit anständig gemalten Decorationen und Vorhängen versehen; ja, gäbe es nur eine erste Sängerin und einen Tenor im Lager, man hätte längst eine große Oper zur Aufführung gebracht.

— Die Engländer bereiten Alles zu einer Expedition nach Asien vor. Trebisonde scheint zum Landungspunkte auserseheu. Omer Pascha, der bekanntlich Generalissimus bleibt, wird seine Truppen in Redutkale konzentriren.

— General Williams wird gegen General Kokonowitsch ausgewechselt werden, der bei Kinburn gefangen wurde. Zu Samsum (Asien) fanden starke Erdbeben statt.

St. Petersburg, 2. März. General Lüders meldet aus der Krim: Am 29. Februar hatte an der steinernen Brücke eine Zusammenkunft der Bevollmächtigten beider kriegführenden Parteien stattgefunden. Dem Beschlusse der Pariser Conferenzen gemäß sind die Feindseligkeiten eingestellt worden.

Wissenschaft und Kunst.

In der Augsb. „Allg. Ztg." gibt O. v. Schorn eine Reihe interessanter Enthüllungen über die Autorschaft des „Fechters von Ravenna", in welchen mit Bestimmtheit nachgewiesen wird, daß der bayrische Schullehrer Franz Bacherl in Pfaffenhofen bei Starnberg als ursprünglicher Quell und geistiger Eigenthümer des „Fechters von Ravenna" anerkannt werden muß. Herrn Bacherl's Manuscript führte ursprünglich den Titel „Hermann und Thusnelda" und ist von ihm bereits im Jahre 1852 dem k. Hoftheater zu Berlin zur Begutachtung eingesandt, von Herrn v. Hülsen aber zurückgesandt worden. Hierauf ging Bacherl an die Umarbeitung desselben, gab ihm den Titel „Die Cherusker in Rom" und sandte es mit mehrern andern Manuscripten an Herrn Director Laube nach Wien mit der Bitte, ihm zum Zwecke der Herausgabe einen Verleger anzurathen. Auch Herr Laube sandte die Manuscripte mit einem (der Redaction der „Allg. Ztg." vorliegenden) Schreiben vom 12. September 1854 zurück, in welchem derselbe die beigegebenen Stücke als für die Bühne nicht geeignet bezeichnet. Geraume Zeit darauf wird Bacherl von einem Herrn, dem er vor drei Jahren seine „Cherusker in Rom" vorgelesen, mitgetheilt, daß er dieselben soeben in München als „Fechter von Ravenna" im Hoftheater gesehen habe. So unglaublich dies auch klingen mochte, wandte sich Bacherl doch alsbald nach München, um sich das Bühnenbuch des „Fechters" zum Zweck einer Vergleichung mit seinem Manuscript zu verschaffen, da er damals aus mehrfachen Gründen außer Stande war, selbst einer Vorstellung beizuwohnen. Die Erfüllung seines Wunsches sollte ihm indessen nicht gewährt werden. Herr O. v. Schorn hat sich nun dieser Vergleichung unterzogen und ist hierbei zu dem oben ausgesprochenen Schlusse gelangt, der von ihm in der „Allg. Zeitung" documentarisch begründet wird. Wer sich der Ueberarbeitung seines Stoffes unterzogen, ist Herrn Bacherl unbekannt. Von Herrn Laube darf aber wohl jetzt mit Recht eine offene Erklärung erwartet werden, ob er von der Entstehung eines dramatischen Werkes Kenntniß gehabt habe, das von Wien aus seine ruhmgekrönte Rundreise über die deutschen Bühnen begonnen hat und dessen Urbild ihm, wie factisch erwiesen ist, vor der ersten Aufführung auf dem k. k. Hofburgtheater eine Reihe von Monaten zu gefälliger Einsicht und Befürwortung anvertraut war.

Neben der oben mitgetheilten Darlegung aus der Augsb. Allgemeinen Zeitung von O. v. Schorn über die wahrscheinlich ursprüngliche erste Autorschaft des „Fechters von Ravenna" erregt eine Notiz ähnlicher Art in der Spenerschen Zeitung (vom 28. Febr.) in Bezug auf das Trauerspiel „Essex" (in Wien gegeben), zu welchem sich jetzt H. Laube als Verfasser genannt hat, Aufmerksamkeit. Man weist nämlich in derselben auf das 1855 erschienene Trauerspiel „Essex" von C. L. Werther (in Berlin) hin und erstaunt über die Aehnlichkeit beider Stücke im poetischen und historischen Zuschnitt, in Zeichnung der Charaktere, in Benutzung von Geschichtsmomenten, die im Wertherschen Stücke

aus neuen Quellenstudien genommen waren, und der Verfasser M...t, schließt mit folgendem Satz: „Diese Aehnlichkeit ist unter dem Gesichtspunkte des geistigen Eigenthumsrechts so provocirender Natur, daß ihre weitere Erörterung nicht ausbleiben kann und man sich um so mehr auf interessante Untersuchungen dieses Problems gefaßt machen darf, als es notorisch ist, daß dem Wertherschen Stücke die Priorität der Existenz zukommt und sich dasselbe vier Monate hindurch in den Händen Laube's, der es, in seiner Eigenschaft als technischer Director des Wiener Burg-Theaters, entgegengenommen, befunden hat."

Vermischtes.

Die seit Kurzem in Berlin jetzt weilende berühmte Reisende Frau Ida Pfeiffer ist bei der Familie des Mineralogen Prof. Weiß im Universitätsgebäude abgestiegen und bereits am Hofe vorgestellt worden, wo sie sich einer sehr huldvollen Aufnahme zu erfreuen hatte. Madagaskar ist das Ziel ihrer nächsten Reise. Sie geht aber zuvor nach Triest, kehrt nach Berlin dann noch einmal zurück, worauf sie sich zu ihren beiden in Lissabon ansässigen Söhnen zum Besuch begeben will. Vor einigen Tagen wohnte Frau Ida Pfeiffer der Monatssitzung der dasigen geographischen Gesellschaft bei, in welcher auch Se. königl. Hoheit der Prinz Adalbert als deren Mitglied anwesend war. Sie wurde bei ihrem Erscheinen durch den Präsidenten der Gesellschaft, Professor Carl Ritter, mit einer Ansprache begrüßt, welche sie mit einer Verbeugung stillschweigend aufnahm. Den Vorträgen hörte sie mit der größten Aufmerksamkeit zu und entfernte sich nach denselben, begleitet von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Adalbert und dem Prof. Carl Ritter.

Donna Pepita, welche am 24. Febr. Abends im königl. Hoftheater zu München zum ersten Male als dramatische Darstellerin auftrat, lieferte als Fenella in der „Stummen von Portici" ein höchst anziehendes Bild, das vom Beginn bis zum Schlusse in der gelungensten Weise durchgeführt wurde, und zeigte, welche großartige Mittel der schönen Spanierin zu Gebote stehen, um nicht bloß als Tänzerin, sondern sogar mehr noch als dramatische Darstellerin zu glänzen. Das in allen Theilen überfüllte Haus ließ es denn auch an enthusiastischem Beifall und mehrmaligem Hervorrufen nicht fehlen. Pepita wird demnächst auch als „Delva" auftreten, welche Rolle sie eben so wie die „Fenella" bei Fräulein Angellete Maier, der anerkannten Meisterin der Pantomime, einstudirt.

Auf dem St. Gotthards-Passe wurde am 23. Febr. der aus zehn Schlitten bestehende Postzug bei dem oberen Schirmhaus St. Anton von einer Lawine überrascht. Fünf Schlitten mit zehn Passagieren wurden in die Tiefe geschleudert; verschont blieben nur der Fürst Lobkowitz sammt seinem Bedienten und der Conducteur. Den angestrengten Bemühungen des letzteren, der Postillone, der an der Straße Arbeitenden und einer Anzahl eben von Andermatt hergekommener Postillone gelang es, von den zehn verschütteten Personen neun bald wieder aufzufinden, die zehnte — ein Herr Fagnani — fehlte auf wiederholten Appell. Endlich, nach ungefähr zwanzig Minuten, während welcher Zeit er fünf Fuß tief im Schnee vergraben gewesen war, gelang es, auch diesen noch lebend, wiewohl halb erstarrt, zu retten. Mit Ausnahme dieses Einen, welcher zu seiner Erholung im Schirmhause zurückgelassen wurde, langten sämmtliche Passagiere am 24. Febr. wohlbehalten in Luzern an. Auch von den Post- und Passagier-Effecten ist nichts verloren gegangen; nur ein Pferd blieb todt auf dem Platze.

Man schreibt aus Paris, 29. Febr.: Bemerkenswerth ist der Umstand, daß Hr. Auber, der Director der kaiserlichen Kapelle, vorgestern den Befehl erhalten hat, ein eigenes Te Deum zur Feier des Friedens in der Kirche von Notre-Dame zu componiren. Von dem Congresse will man wissen, daß unter seinen Mitgliedern die Persönlichkeit des Grafen Orloff, der 70 Jahre alt, aber kaum 60 Jahre zur Schau trägt, ein großer, wohl aussehender, ehrwürdiger Mann von den einnehmendsten Manieren ist, vielen Einfluß ausübt. Bei dem Grafen Buol soll gerade das Gegentheil stattfinden; den kanzleiartigen Styl der österreichischen Staatsbeamten soll er hier nicht, wie unter seinen üblichen Umgebungen von Wien, zur Geltung bringen können.

In der Menagerie des naturhistorischen Museums zu Paris hat, wie der „Moniteur" schreibt, eines der in zoologischer Beziehung interessantesten Vorkommnisse stattgefunden. Am 29. Februar Morgens wurde daselbst nämlich eine männliche Giraffe geboren, deren Eltern sich bereits seit etwa 2 Jahren in der Menagerie befinden. Dem „Moniteur" zufolge wäre dies der erste nicht nur in Frankreich sondern in ganz Europa vorgekommene Fall, daß ein Giraffe in der Gefangenschaft geboren worden ist. Das junge Thier mißt schon gegen 6 Fuß in der Höhe.

Die größte Schneiderei der Welt ist die des Herrn Godillot in Paris. Sie beschäftigt 66 Nähmaschinen, die durch eine Dampfmaschine von neun Pferdekraft in Bewegung gesetzt und auf welcher die Capot-Röcke für die Krim-Armee ganz gearbeitet werden. Die übrigen Kleidungsstücke können auf denselben Maschinen gefertigt werden. Der erste Werkmeister ist des Kaisers Schneider, Duffantey, der auch eine Schneidemaschine erfunden hat, welche zehn bis fünfzehn Kleider in Einem Male schneidet, und dabei rasch, wie der Blitz. Außer den Maschinen nähen hier täglich 1000 Frauen. In drei Monaten wurde aus diesen Ateliers die Kaisergarde ganz neu gekleidet.

Zu Danzig kam dieser Tage in das Comtoir eines dortigen Banquiers ein wohlgekleideter Herr, der mit dem Chef darüber Rücksprache nahm, für 1000 Thlr. Courant Kassenanweisungen einzuwechseln. Nachdem Beide über das zu zahlende Agio sich geeinigt, bemerkt der Fremde, sein Geld befände sich auf der Bank in zwei Säcken à 500 Thlr. Er schlägt vor, der Banquier möge ihm die 1000 Thlr. Kassenanweisungen einhändigen und einen seiner Leute nach der Bank mitsenden, um dort das Courant in Empfang zu nehmen. Dies geschieht. Der schlaue Betrüger steckt das Papiergeld zu sich und geht mit einem Commis von der Langgasse (dort befindet sich das besagte Geschäft) nach dem Langen Markte zur Bank hin. Als Beide auf diesem Wege, wenige Häuser vor dem Bankgebäude, sich vor der Ressource Concordia befanden, in welcher stets ein Theil des Börsenpublikums weilt, bemerkt der Fremde, er sähe dort einen Geschäftsfreund am Fenster, den er nothwendig sprechen müsse, er würde augenblicklich wieder herunter kommen. So eilt er hinein, um — den Durchgang des Hauses nach der Hundegasse benutzend — zu verschwinden. Hoffentlich gelingt es der Umsicht der Polizei, den Betrüger zu ergreifen, da derselbe von dem Geschäftspersonal des Betrogenen, wie auch von Dienstleuten der Ressource gesehen wurde und deutlich bezeichnet werden kann.

In Brüssel bewundert man jetzt photographische Portraits in Oel, in Pastell und in Kreide ausgeführt, die überraschend ähnlich sind, in natürlicher Größe. Der Maler Ghemar hat nämlich ein englisches Verfahren vervollkommnet, durch welches man jede Photographie vergrößern oder verkleinern kann, und zwar in jeder beliebigen Größe, so daß die größten Bilder in ihren Original-Dimensionen photographirt werden können.

Die „weiße Dame" vom Schlosse Avenel hat plötzlich durch ein wenig Chemie eine „blaue Dame" als Seitenstück erhalten. Ein Professor der Naturwissenschaft hielt jüngst in London Vorlesungen. Es waren an hundert Damen Zuhörerinnen, und wie nun der Professor mit einem chemischen Körper experimentirt, da wird eine der Damen auf einmal ganz blau im Gesicht. Dieselbe hatte sich nämlich geschminkt, und die chemische Einwirkung brachte zum allgemeinen Gelächter an den Tag, daß das anscheinende Morgenroth der Jugend auf ihren Wangen nichts als blauer Dunst war.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 7. März. Wie wir vernehmen, sind bei der hiesigen Polizei-Verwaltung vom vorigen Monate bis zum 4. d. Mts. als am Nerven- oder nervösen Fieber hier krank und erkrankt im Ganzen angezeigt worden 104 Personen, und von diesen bis zu dem genannten Endzeitpunkte 14 genesen und 3 gestorben.

— Das in diesen Tagen die hiesige Stadt durchlaufende Gerücht, bezüglich der neuerdings stattgehabten Beerdigung eines Scheintodten, entbehrt amtlicher Mittheilung zufolge der Begründung.

Verantwortlich: Ad. Heinze in Görlitz.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."